

FRANZISKA TEUBERT

Erinnerungen einer Auster

In dem schönen Jahr 1631 saßen sich zwei Maler an einem langen Holztisch in einer Schenke gegenüber und schwiegen. Die Sommer waren lang und leise und lugten vorsichtig zum Fenster herein. Von Ferne raschelte die Hitze aus dem Hafen herüber. So hielten es die beiden eine ganze Weile. Der eine besaß eine kleine goldene Taschenuhr, der andere hatte einen sehr großen roten Bart. Der Maler mit der Taschenuhr schwieg, weil er malte und seine Augen ächzten ihm im schwachen Schein der flackernden Öllämpchen, die kniff er zusammen wie zwei gelbe Gardinen. Vor ihm auf dem Tisch fand sich allerlei seltsames Gerät ausgebreitet, da waren blinkende Silberlöffel und Pokale, auf einem Teller türmten sich silbrig und müde die Austern in hohen Stapeln um eine halb geschälte Zitrone, die ihr altes weißes Fruchtfleisch in solche Runzeln warf, dass man sie zerreiben wollte wie einen Zuckerschnitt, daneben zarte grüne Trinkelche mit feinen Glaszinken.

Ab und an griff er nach einem der Gläser und zerschlug es, dann wurde ihm leicht ums Herz und es entwich ihm ein zufriedener Seufzer und die kleine goldene Taschenuhr zitterte in seiner Jackentasche.

Der andere hatte keine Lust mehr zu malen, er hatte Hunger. Finster besah er den Federkiel und das alte Buch, das er zu zeichnen gedachte. Ab und an fuhr er sich mit den Fingern durch seinen vor Dreck starrenden Bart, der krachte wie ein rotes Karamellbonbon.

Besondere Freude schaffte ihm nur der runde Totenschädel mit der Zahnücke, den er letzten Donnerstag nach der Vorstellung im anatomischen Theater einem Studenten abgeschwatzt hatte. Wie sie die Menschen zerschnitten, auf Rabatt, es war ihm lieb. Ganze vierzehn Mal hatte er ihn schon gemalt: »Lach mal«, sagte er und ließ ihm die Zähne klackern. Peter Minuit vom Hof nebenan hatte in den Kolonien ein ganzes Eiland für 60 Gulden erstanden, so

erzählten es die Leute. Aber hier waren die Sommer lang und leise. Und er hatte Hunger.

Es ist mein gutes Recht, dachte der Maler mit dem roten Bart und griff über den Tisch in die Austern. Der Maler mit der Taschenuhr hob ungehalten die Stirn. Oft waren sie sich schon uneins gewesen, über rechte Winkel und Pyramiden, aber heute war es wieder schlimm. So hielten sie es eine ganze Weile, bis unser Maler schließlich einen seiner langen Pinsel nahm, den er bog wie eine Weidenrute und dem Rotbart über die Finger wischte. Da weinte der Maler mit dem roten Bart.

»Warum denn nicht? Immer malen wir die vielen schönen Sachen, Kerzen, Muscheln und Uhren«, schluchzte er.

»Im Gegenteil«, tadelte ihn der andere. »Wir malen den Menschen in seiner Vergänglichkeit, so wie er ist.« Ganz lupenrein sagte er das.

Aber sein Freund besaß keinen Glauben mehr. »Fuchsteufel!«, sagte er. »So leuchtet doch keine Gabel. So einen blassen Schimmer wie da, den gibt es gar nicht. Den hat ja kein Hund. Nein, man wird es uns nicht danken. Wir malen doch keine Wahrheiten. Das ist nur ein Haufen poliertes Besteck.«

Und wieder surrte der lange Pinsel.

Herein kam der Handelsmann Peter Minuit und warf siebzig Felle der Länge nach über die Holzbänke.

»Meine Herrschaften«, begann er. »Unten in Flandern, da stehen die Dinge schlecht. Aber lasst euch gesagt sein ... nun ... ich weiß, wovon ich spreche, kreuz und quer über den Delaware bin ich gefahren und im nächsten Monat schon eröffne ich meine erste Diamantschleiferei. Hussa!« Hinter seinen Augen freute er sich. »Doch wie ich sehe, die Geschäfte scheinen auch hier in der Heimat zu florieren, meinen Glückwunsch, die Herren.« Und er machte noch einige wohlmeinende Bemerkungen zur hiesigen Austernfischerei.

Und herein kam der berühmte Wundarzt Dr. Tulp und hinter ihm auch ein paar Quacksalber, die bestellten braunes Bier und machten Spektakel.

»Heute haben wir in den Brustkorb des Räubers Adriaan Adriaanszoon geschaut! Da fand sich so allerhand merkwürdiger

Plunder. Ach, seht an!« Einer schob seinen dicken Zeigefinger ganz nah vor die Leinwand. Wie im Brustkorb des Räubers Adriaan Adriaanszoon! Und sie kugelten sich vor Lachen.

Steif vor Schreck stürzte dem Maler mit dem langen Pinsel in der Hand die Kinnlade herunter. Er nahm eine Auster und schlug den silbernen Panzer seinem Freund über den Kopf und die Austern klapperten und kullerten über den Tisch. Der Rotbart leuchtete kurz wie ein Hirsefeld in der Abendstunde, sackte in sich zusammen und war tot. Da unterbrach der Maler seine Arbeit, warf seine kleine goldene Taschenuhr achtlos in den Fluss und schaffte sich einen Kahn an und einen Hund, der bellte über die Schneefelder, und sie teilten alles miteinander und auch ihren Hirsebrei.

Es war nun erst letzten Donnerstag, da geschah im Manhattan Metropolitan Museum of Art etwas Unerhörtes. In einem Seitenflügel plumpste eine Auster aus heiterem Himmel aus einem der Gemälde auf das grüne Linoleum.

Verstohlen blickte sie sich um. Doch es nahm sich so aus, als hätte niemand von dem Vorfall Notiz genommen. Dies wiederum schien die Auster in einen Zustand unbeschreiblicher Empörung zu versetzen. Unter einiger Verstimmtheit des Gemüts raffte sie ihre silbernen Rockschoße und eilte hinaus.

Was lässt sich nun anfangen mit einer solch unverhofften und dazu ohne großes eigenes Zutun errungenen Freiheit? Es war ein herrlicher Nachmittag. Am Ausgang an der 82nd Street wisperten die Birnbäume. Sie hatten ihre Blüten auf dem Trottoir zu dicken weißen Teppichen ausgelegt und der blaue Himmel schrie zänkisch auf sie hinab. Kurz entschlossen setzte sich die Auster in einen Zug, fuhr stadteinwärts, über den Fluss, stieg in Queensbridge aus, erschrak und kehrte um. Der Anblick der Feueressen und zerspellten Raviolidosen und das laute Rattern der Züge hatten in ihr, die sie von Hause aus eine in höchstem Maße empfindsame Natur besaß, einen sehr gewaltigen Eindruck hinterlassen. Ängstliches Unbehagen drängte in ihre bleichen Backen und sie war seither voller Argwohn gegenüber solchen Gegenden. Im Central Park kaufte sie eine Tüte Himbeereiscreme und fütterte die

Enten, so wie es sich gehört. Ein Orchester spielte den Foxtrott. Die Auster war überzeugt, den Tag in einer ihrem Stand ausgesprochen angemessenen Art verlebt zu haben.

Die Hitze lag flach wie ein Brett über der Stadt und die Sonnenstrahlen schliffen am Abend träge um die Häuserfronten. Stets achtete die Auster peinlich genau darauf, zu keiner Zeit den Gottesdienst zu versäumen, trank allmorgendlich ihren Kaffee und fuhr Karussell, und kaufte anschließend große Perlenketten und blassblaue Tücher von der feinsten Sorte. Nach Einbruch der Dunkelheit pflegte sie eine Stunde zwischen den gelben Taxis und den Pferdekutschen über den Times Square unter den schönen bunten hellen Reklametafeln zu spazieren, vergnügt mit den Hüften zu klappern und alsdann am Bryant Park einen Imbiss für 24 Dollar zu nehmen. Doch nach einiger Zeit wurde sie der Eiscreme und der Kostbarkeiten müde, in ihrer Brust machte sich ein ihr bis zu diesem Zeitpunkt unbekanntes Gefühl laut. Sehnsüchtig besah sie immer öfter die wimmelnden Menschenmengen, die eilten und Regenschirme aufspannten und Frisbee spielten und sich küssten und »Oh!« und »Ah!« sagten und vor Wut schnaubten, wenn sie die Zeitung lasen.

Man tut gut daran, seine Neigungen wohl zu bedenken. Fällt einer das Urteil zu früh, landet es ohne Zweifel auf eigenen Füßen. Und so kam es, dass die Auster unter den Menschen so mancherlei Sorten ausmachte, welche in ihr die verschiedensten Empfindungen hervorriefen und unter denen sie ihre Gunst mit gewisser Voreingenommenheit nicht sonderlich wohl verteilte.

Die ersten waren die, die ihren Unmut auf die schönste Weise erweckten, obschon einiges Glück vonnöten war, sie überhaupt zu erspähen, denn sie waren sehr scheu und blieben zumeist unter sich. Wenn man sie denn einmal zu Gesicht bekam, trugen sie ein Lexikon und dicke Brillen, hinter denen die Augen winzige Kirschkerne waren und ihre eigentümliche Freundlichkeit verloren hatten. Und sie zweifelten gern und lange und das war schwer. Erst am Morgen hatte die Auster ein paar besonders eindrucksvolle Exemplare in einer Sprache reden hören, welcher sie beim besten Willen keine Einsicht abgewinnen konnte. Du meine Güte, dachte die Auster und hielt ihr Gesicht schief.

Auch von der zweiten Sorte – jenen nämlich, die dem Kreise der Bildenden Künste angehörten – hatte sie erst einmal genug. Dies war nun eine unzweifelhaft im Niedergang befindliche Zunft, in dieser Angelegenheit konnte sie sich bedenkenlos auf die eigene Erfahrung berufen.

Einzig die letzte Sorte war ihr noch am liebsten, die es mit den Krediten und Wertpapieren hielt. Zwar schien der Auster auch dieses Gewerbe nicht wenig rätselhaft, aber: Welch schöne Sonnenbrillen und Siegelringe sie hatten! Sie tippten ganze Briefe in ihre blinkenden Armbanduhren und Laptops, steckten ihre Nasen mit solcher Wichtigkeit in den Himmel, dass sie ihnen zwischen den Wolkenkratzern hinausragten, und fuhren jedes Wochenende mit ihren Booten den rosanen Fluss hinauf bis zu den rosanen Stränden, die sanfte Wellen umspielten wie in einem Traum. Nun! Diesen Traum hatten sie einst für 24 Äxte, 24 Mäntel und 20 Spiegel sehr günstig erworben, so erzählte man es auf der Fifth Avenue. Und die Auster hatte kein Boot und auch keinen Siegelring und so besann sie sich auf ihren guten Ruf und ihre Manieren. Contenance! Etwas hölzern räusperte sie sich und hob zu sprechen an. Doch so oft sie es auch versuchen wollte, was sie hervorbrachte, war erstaunlicherweise nicht mehr als ein feines Rasseln. Längst waren die Boote im Abendwind verschwunden.

Es mochten wohl einige Stunden vergangen sein und so fand sie sich plötzlich wieder auf den Steinstufen vor dem Museum. Aufs Tiefste gekränkt begann die Auster zu weinen. Da neigte sich ein Birnbaum sanft zu ihr hernieder.

»Ach du, weine nicht. Es ist vergebens ... Sie sind undankbar. Dabei waren wir immer für sie da und nun machen sie uns zu Banknoten und Holzscheiten.«

Das gefiel der Auster, obschon ihre Ansicht durchaus eine andere war, hatte sie seit den jüngsten Vorkommnissen für diese Spezies doch nichts weiter als unsagbare Geringschätzung übrig. Mit wachsendem Wohlbehagen verfolgte sie die eifrigen Regungen, die nun auf den Steinstufen des alten Museums vor sich gingen. Ein kleines gelbes Blümlein zitterte aufgelöst und rief mit wilden Augen nach

seinen Brüdern und Schwestern, die hinter den Schlafzimmerfenstern in den Vasen und Blumentöpfen dürrsteten. Die Enten schnaterten wie meschugge und Regenwürmer krochen aufgeregt durcheinander.

Jedoch nahm das Ganze nach der ersten Erregung des Gefühls schon bald wieder versöhnliche Töne an, die Versammelten forderten eine Aussprache, drängten auf Einigung: Man wollte den Menschen schonen, denn man hielt ihn im Grunde für gut und liebte ihn noch immer. Die Auster besann sich. Geschwind kletterte sie die Stufen hinauf, räusperte sich und rasselte los:

»Nein! – Der Moment ist gekommen! Lang genug waren wir Untertanen! Es gibt keinen Pardon, ihr Waschlappen. Mensch, du bist schuld! Wir wollen nicht eher ruhen, als bis seine letzte Stunde ...« Und so hetzte sie in einem fort.

»Genau! So ist es!«, riefen alle und vergaßen ihre Liebe und ihre Fragen. Und der tiefblaue Himmel glühte und der rosane Fluss spannte seine Wassermassen und die Birnbäume waren ganz weiß vor Zorn.

Die folgenden Wochen tourte die Auster durch die Lande. Es gab Ämter zu bekleiden, Delegationen mussten aufgestellt werden. Die Druckmaschinen liefen auf Hochtouren. In den Büros herrschte bald ein heilloses Durcheinander, da stapelten sich Papierstöße, eilige Boten liefen hinein und hinaus. Tweets wurden im Stundentakt abgesetzt. In den Kochtöpfen brodelte es. Wo immer sie auch ihren Auftritt gab, trug die Auster nun Sonnenbrille und eine Baseballkappe, die bestickt war mit korallenroten Lettern: MAKE ANTHROPOMORPHISM GREAT AGAIN!

Die Milchkühe und Pfauenaugen, die Zuckerrüben, Tanzbären und Truthähne johlten und applaudierten. Und sie kamen aus Gegenden mit vielen Feueressen und zerspellten Raviolidosen in den Rinnsteinen und seitdem sie das Licht der Welt erblickt hatten, waren sie an das laute Rattern der Züge gewöhnt und sie verachteten die Kaffeetrinker und Karussellfahrer, die mit den kostspieligen blassblauen Tüchern. Bereitwillig leerten sie ihre Taschen. Abends lachte die Auster über den Kassenbüchern und strich sich zufrieden über den silbernen Bauch.

Von Minsk bis Mumbai sprach sich die Sache herum. Sogar von den fernen Hawaii-Inseln waren die Abgeordneten herbeigeströmt und beklagten unter braven Bücklingen, dass die frische rote Lava, welche seit jeher friedfertig aus den Vulkanen zu strömen pflegte, mittlerweile bis aufs Unkenntliche mit den roten Plastikstühlen verschmolzen war.

Einen Tag vor dem alljährlichen Fackelzug jedoch kam es zu einer waschechten Affäre. Die Computer ruckelten und piepsten: BREAKING NEWS: CLAM SCAM! Eine Gruppe Muscheln hatte angestrengt in ihrem Lexikon geblättert und sah nun ungläubig durch ihre dicken Brillen. Ihre Studie zu den Missständen in der Austernzucht ließ keinen Zweifel: Von unserer Auster fand sich dort nicht die leiseste Spur. Dafür häuften sich die Hinweise auf ein Gemälde in einem Museum. Einige Waghalsige bemalten Transparente und präsentierten Kassenbons von sage und schreibe 96 Himbeereiskugeln.

Tags darauf trat die Auster auf die Tribüne, rückte die Kappe gerade. Jubel brandete auf.

In einer großen Stadt gibt es ein Lokal, das sich auf einer seltsamen Straße befindet, nämlich einer, an der früher einmal eine große schwere Mauer entlanglief, die lange Zeit viele Häuser und viele Menschen in der Mitte zerschnitten hatte. In diesem Lokal also saßen an einem Donnerstag ein Geschäftsmann, ein Wissenschaftler und ein Maler an einem Tisch und aßen von einem Teller, auf dem sich silbrig und müde die Austern in hohen Stapeln türmten, und tranken eine Flasche Wein für 60 Euro.

»Schau, du musst erst den Muskel ablösen, hier links«, flüsterte der Geschäftsmann verschämt. Ihn bedrückten augenblicklich vor allem das schlechte Wetter und die Arbeitnehmerrechte.

Der Wissenschaftler war sehr stolz, denn soeben hatte er einen klugen Gedanken und er sprach von seinem klugen Gedanken, den außer ihm keiner verstand. Aber er war sehr stolz, denn er hatte ja einen Gedanken und der war sehr klug.

Der Maler sagte keinen Mucks. Er war so lang und leise wie der letzte schöne Sommer. Und vor ihm die Austern, sie waren sehr

blassblau und glitzerten. Er überlegte in seinem Kopf, ob es wohl anging, den aufwändigen Abend mit 24 Äxten, 24 Mänteln und 20 Spiegeln abzugelten. Mitleidig zog er einen Zitronenspalt durch die halb zergangenen Eiswürfel.

»Mit Karte, bitte.«

Der Regen plinkerte gegen die Fensterscheiben. Draußen auf der Straße, da saßen einige Leute, die hatten ein Anliegen und die schaffte dann auch schon eilig ein Polizeitrupp zur Seite.